

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2287

Ahrensburg, Donnerstag, den 22. Februar 1894

17. Jahrgang.

Der Kampf für und gegen den Handelsvertrag mit Rußland.

Die Frage des deutsch-russischen Handelsvertrages hat die Gemüther schon lange in Aufregung gehalten, hier in Furcht, dort in Hoffnung. In der letzten Zeit, nachdem die Frage ihrer Entscheidung durch den Reichstag näher gerückt ist, ist auch die Agitation für und gegen den Vertrag eine lebhaftere geworden. Die Presse wimmelt von Kundgebungen aller Art und in zahlreichen Versammlungen sind Resolutionen angenommen worden, die je nach der Stellung der Teilnehmer sich für oder gegen den Vertrag aussprechen.

Die bedeutendsten Versammlungen fanden dieser Tage in Berlin statt. Am Sonnabend tagte der „Bund der Landwirthe“ in zwei großen Lokalen, die zusammen von etwa 7 bis 8000 Personen besucht waren. Am Sonntag fand eine Versammlung von Vertretern der deutschen Industrie und Gewerbetätigkeit statt, an der etwa 2000 Personen aus allen Theilen Deutschlands theilnahmen. Daß die beiden Interessenvertretungen entgegengelegte Resolutionen annahmen, ist begreiflich, der „Bund der Landwirthe“ sprach sich in entschiedenster Weise gegen den Handelsvertrag mit Rußland, die Vertreter der Industrie mit ebensolcher Entschiedenheit für den Vertrag aus.

In der Versammlung des Bundes der Landwirthe wurde die einmal beliebte schroffe Tonart wieder angeschlagen, von der man sich den meisten Erfolg zu versprechen scheint. Die Redner nahmen kein Blatt vor den Mund und kritisirten die Regierung in denkbar schärfster Weise. Das Wohlwollen der Regierung für die Landwirtschaft stehe noch immer auf dem Papier, meinte Herr

v. Plög, Deutschlands Siege seien von Deutschlands Bauernöhnen unter Führung der Junker erfochten worden, deren Blut habe die Schlachtfelder getränkt. Nicht Zwietracht wollten sie säen, sondern der Bund der Landwirthe solle der Hort der deutschen Einigkeit sein. Durch Kriegsdrohungen lasse sich Deutschland nicht zu einem so jammervollen Handelsvertrage zwingen. Wenn der Bauernstand erst vernichtet sei, so wankten Thron und Altar.

Bei den Statuten-Änderungen wurde unter stürmischem Beifall die Bestimmung in das Statut aufgenommen, daß jedes Mitglied des Bundes der Landwirthe einer der christlichen Religionen angehören müsse.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen führte ein Redner aus, die Regierung buhle mit jedem Nachbar um dessen Gunst. Gott möge den Kaiser erleuchten, daß er die wahre Lage erkenne und einsehe, daß die jetzige Politik auch das Ansehen des Reiches nach außen vernichte. Graf Caprivi habe nicht das richtige Verständniß für seine ministerielle Verantwortlichkeit. Ein anderer Redner (v. Wangenheim) sprach unter scharfen Ausdrücken gegen den Reichskanzler, der vergünstigt auf dem Strome der Sozialdemokratie dahinschwimme. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die zur Generalversammlung des Bundes der Landwirthe zu Berlin im „Feen-Palast“ versammelten Landwirthe Deutschlands bitten den hohen Reichstag, dem drohenden Handelsvertrag mit Rußland die Genehmigung zu versagen.“

In der Versammlung von Vertretern der deutschen Industrie und Gewerbetätigkeit wurde von den Rednern die überaus heftige Sprache beklagt, welche der Bund der Landwirthe gegen die Regierung und die anderen Erwerbszweige führe. v. Pfister-

München führte aus, die Vertreter von Industrie und Handel erheben nicht den Anspruch, besondere Stützen des Thrones zu sein, gestehen aber auch Anderen dies Monopol nicht zu. Generaldirektor Kollmann meinte, daß wir unserer nationalen Würde nichts vergeben, wenn wir die guten Beziehungen zu Rußland im deutschen Sinne und im deutschen Interesse pflegen. Einstimmig nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„Die am 18. Februar 1894 im Konzerthaus zu Berlin anwesenden Vertreter der gesamten deutschen Industrie und Gewerbetätigkeit sprechen ihre Genugthuung darüber aus, daß es der deutschen Reichsregierung gelungen ist, ein seit Jahrzehnten vergeblich erstrebtes Zollbündniß mit Rußland zum Abschluß zu bringen. Die durch diesen Vertrag für einen großen Theil der deutschen Industrie erreichten Zollermäßigungen, das dem deutschen Reiche zuerkannte Recht der Meistbegünstigung, insbesondere die für einen Zeitraum von 10 Jahren gesicherte Stetigkeit im Verkehr mit dem großen östlichen Nachbarreich, gewährleisten der gewerblichen Produktion Deutschlands eine Vermehrung ihres Absatzes, deren dieselbe dringend bedarf und die der ganzen Nation zum Vortheil gereichen wird. Die Versammlung erkennt das Zustandekommen des Vertrages einmütig als eine dringende Nothwendigkeit für die gedeihliche Entwicklung von Industrie, Handel und Gewerbe an und erwartet daher auch von der Vertretung des deutschen Volkes, daß dieselbe dem vorgelegten deutsch-russischen Handelsvertrag ihre Zustimmung ertheilen wird.“

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 21. Februar. In einer Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde es zur Sprache gebracht, daß häufig Rube zum Verkauf auf die Märkte gebracht würden, welche längere Zeit nicht ausgemolken worden sind, um dadurch den Schein größerer Milchergiebigkeit hervorzurufen. Es wurde beschlossen, um Abhilfe dieses Uebelstandes bei den höheren Behörden vorstellig zu werden. Im Kreisblatt wird nun eine Verfügung veröffentlicht, welche die Polizeibehörden anweist, auf den Märkten darauf zu achten, daß ein derartiges Verfahren nicht vorkommt, und dieses verwerfliche Vergehen, weil es auf eine Täuschung des Käufers abzielt und thierquälerisch ist, gegebenen Falles zur Anzeige zu bringen und die strafrechtliche Verfolgung der Vertheiger einzuleiten.

* In dem Vierteljahr Oktober-Dezember 1893 sind im Bezirk der Gemeinde Ahrensburg 126 Personen als zugezogen angemeldet und 98 Personen als abgezogen abgemeldet.

* Die Amtsvorsteher sind vom Landratsamte beauftragt worden, möglichst schnell zu berichten, ob und in welchem Umlange der orkanartige Sturm am 12. v. M. Schaden verursacht bzw. Unfälle herbeigeführt hat.

Altona, Schwurgericht, 17. Februar. Der Schlachter Lichtward aus Wandebel ist angeklagt wegen Meineids. Er soll bei der Ableistung des Offenbarungseides den Besitz mehrerer Vermögenstücke verschwiegen haben. Da der Angeklagte die Ladung eines Entlastungszeugen beantragt, wird die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode ausgesetzt. — Der Stationsassistent Jänide aus Wedel ist angeklagt wegen Unterschlagung im Amte. Jänide war im April 1893 geflüchtet, wurde aber ergriffen und zurückgebracht. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und bewilligen dem Angeklagten mildernde Umstände, er wird zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Friedrichsrub, 19. Dezember. Ueber den Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck meldet der „H. C.“: Der Bahnhof und die nächsten Häuser von Friedrichsrub waren festlich geschmückt, zu Tausenden hatten sich Zuschauer eingelunden, die Feuerwehren der Umgegend besorgten die Absperrung. Kurz vor 6 Uhr ging Fürst Bismarck nach dem Bahnhof und gleich darauf traf der

Schwarzes Blut.

Roman von **George Manville Fenn**.

Alle Rechte vorbehalten. [Nachdruck verboten.]

Autorsirte Uebersetzung von P. Wollmann.

(Fortsetzung.)

In wilder Aufregung eilte er die halbe Länge des Schlaffaals hinunter, hielt dann plötzlich inne, als die Szene vor seine Erinnerung trat, wie er halb wahnsinnig vor Wuth und Schmerz, sich alles dessen, was mit ihm geschah, wohl bewußt, aber nicht mehr im Stande, auch nur ein Wort zu seiner Vertheidigung zu sagen, nach dem Arrestlokal geschleppt wurde.

Er knirschte mit den Zähnen vor ohnmächtiger Wuth.

„Nein, nein, das darf nicht wieder vorkommen“, stöhnte er. „Ich muß fort. Ich muß ganz von hier fort. Ich habe schon genug Schande über mich gebracht, und es ist Zeit, daß damit ein Ende gemacht wird. Ich werde gehen.“

Er eilte aus dem Schlaffaal und die Treppe hinunter auf den Kasernenhof.

Es war dunkel genug, daß seine Bewegungen den Wachtposten verborgen blieben, und er fand keine Schwierigkeit, die Mauer zu erreichen, über dieselbe hinüber zu klettern. und auf das jenseits derselben gelegene freie Feld hinzuspringen, zu dessen Linken die Landstraße und Freiheit lag, wenn er nur einen Laden finden könnte, wo er bürgerliche

Kleidung zu kaufen vermöchte, und einen Händler, der wagehalsig genug wäre, die Strafe für den Verkauf derselben an ihn zu riskiren.

Zu seiner Rechten lag der alte Schloßgarten, dessen Illumination durch die Bäume zu ihm herüberleuchtete.

Er hatte bereits ein Duzend Schritte auf die Feste zu gemacht, welche ihn von der Landstraße trennte, als die Töne der Musik bei einem lauten Anschwellen derselben zu ihm herüberdrangen und wiederum die Vision des Tanzzeltes vor seine Augen zauberte.

Er blieb stehen.

„Ich muß sie noch einmal sehen“, flüsterte er heiser vor sich hin. „Ich muß ihre theuren Züge noch einmal erblicken, und wenn sie selber es auch nicht hören wird, ‚Lebewohl‘ sagen. Ein Deserteur“, fügte er höhnisch hinzu, „eine Schande des Regiments. Aber ich werde nur anscheinend ein Deserteur sein, denn ich werde mich sofort bei irgend einem anderen Regiment anwerben lassen, welches nach Indien bestimmt.“

„Ja, noch einmal“, flüsterte er und überlegte einige Augenblicke, wie er am besten in den Schloßgarten gelange.

In einiger Entfernung zu seiner Rechten erhob sich eine alte Mauer aus Ziegelsteinen, hoch, aber schon verfallend und uneben. Er konnte dieselben leicht erklimmen und von oben in den Schloßgarten hinabspringen, aber dabei würde er sicherlich bemerkt und

mit Schimpf und Schande wieder hinausgejagt werden.

Nein, er wollte lieber wie ein Mann nach dem Hauptthor gehen und es darauf ankommen lassen, ob er Einlaß fände oder nicht.

Das Glück begünstigte ihn, denn als er an der Reihe der wartenden Equipagen vorüberging, traf er plötzlich auf Wachtmeister D'Rourke in voller Uniform.

„Na, Robert Blad, zum Teufel, Sie sind ja ebenso schlumm, wie die Anderen. Hübsche Mädels, lustige Musik und ein schöner Tanzboden, und Sie können nicht davon wegblicken. Ihr habt Sehnsucht danach, mit all den vornehmen Herren herumzuhopfen.“

„Wohin gehen Sie, Herr Wachtmeister?“

„Wohin, mein Junge? Dort hinein natürlich. Ich habe da ja dienstlich zu thun.“

„Nehmen Sie mich mit hinein.“

„Aber, mein Junge, Sie sind ja nicht in Paradeuniform. Wenn Sie es mir früher gesagt hätten, dann hätte ich Sie ja ganz gut zu einer der Ordonnanzen auswählen und an einen der Eingänge stellen können, um den Gästen die Einladungskarten abzunehmen.“

„Bringen Sie mich irgendwie mit hinein. Nur, damit ich dem Tanz einige Minuten zusehen kann.“

„Na, wie soll ich das anfangen“, meinte D'Rourke nachdenklich. „Sie sehen, ich habe hier nichts zu befehlen. Halt, nun weiß

ich es! Hier, nehmen Sie dies, und geben Sie es mir nachher wieder. Es ist ein Rapport. Halten Sie die Papiervolle in Ihrer Hand, und wenn irgend Jemand ein Wort zu Ihnen sagt, so antworten sie ihm, daß Sie dies dem Stabkompete brächten. Damit kommen Sie sicher hinein, Sagen Sie dem ersten Narren, der Sie aufhalten will, daß es Musiknoten sind. Folgen Sie mir, aber sehen Sie nicht, verlegen aus.“

Der Wachtmeister ging auf den Haupteingang zu, wo er ohne Weiteres durchgelassen wurde.

„Der Gemeine gehört zu mir“, sagte er dabei kurz und entschieden, und Robert folgte ihm ungehindert, um sich dann sofort inmitten der zahlreichen Gäste zu finden, welche auf die beiden Urauen nicht mehr achteten, als auf die Diener, welche mit den Erfrischungen hin- und hereilten.

„So, mein Junge, nun müssen Sie für sich selber sorgen“, meinte D'Rourke, nickte ihm zu und ging nach der Stelle, wo er den Befehl und die Wache hatte, welche dafür sorgen sollte, daß keine ungeladenen Gäste sich in den Garten eindrängten.

Robert nutzte seine Gelegenheit nach Kräften aus und ging, seine Papiervolle in der Hand, von einem der kleinen hübsch decorirten Zelte zum andern, in denen ein großer Theil der Gäste entweder zu ruhigem Plaudern oder zur Erholung nach einem Tanze Platz genommen hatte.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Sonderzug des Kaisers ein. Am Fenster stand der Kaiser in Marine-Uniform mit Mantel und Mütze und grüßte die hochrufende Menge. Sobald der Zug hielt, flog die Treppe herunter, die Thür öffnete sich und der Kaiser eilte die Stufen hinab, dem Fürsten entgegen, der ihn mit frohem Blick erwartete. Unter kräftigem Händeschütteln wurden Grüße ausgetauscht, das Gefolge des Kaisers kam aus dem zweiten Wagen herbei und nach kurzer gegenseitiger Begrüßung geleitete der Fürst seinen hohen Gast auf dem kurzen Wege in das Schloß. Als dabei dem Fürsten der nur umgebänderte Mantel von der Schulter glitt, faßte ihn der Kaiser und leitete ihn sorglich dem Fürsten wieder um, damit er sich nicht erkälte. Nachdem die Mäntel abgelegt waren, trat der Kaiser in das an den Vorplatz stoßende Zimmer, wo ihn die Fürstin erwartete. Sie trug ein graues Chongeannt-Seidenkleid mit wundervollen echten Spitzen. Längere Zeit unterhielt sich der Kaiser lebhaft mit ihr und reichte ihr dann den Arm, um sie in das dahinterliegende Vorzimmer des Speisesaals zu führen. Der Fürst unterhielt sich unterdeß mit den Herren des Gefolges, dem Generaladjutanten von Lahnke, dem Staatssekretär der Marine Hollmann, dem Chef des Geh. Zivilkabinetts, Dr. von Lucanus, den Flügeladjutanten Oberst von Scholl, Oberstleutnant Graf Nolte u. A., und trat mit ihnen ebenfalls in das Vorzimmer des Speisesaals ein. Bald darauf öffneten sich die Thüren des Speisesaals und man ging zu Tisch. Der Kaiser führte die Fürstin und nahm zwischen dem fürstlichen Paare Platz an der Tafel. Es waren 12 Gedecke aufgelegt, eines für den Kaiser, 2 für den Fürsten und die Fürstin, 7 für das kaiserliche Gefolge und je ein für Dr. Schwemmering und Dr. Crjander. Als die Tafel aufgehoben war, begab sich die Gesellschaft ins Rauchzimmer, wo der Kaiser dem Fürsten 2 Garderegadiere mit seltsamartigem Gepäc, den einen mit der alten schweren, den andern mit der neuen leichten Ausrüstung vorstellte. Mit großem Interesse ließ sich der Fürst alle Einzelheiten der neuen Ausrüstung zeigen. Dann zog sich das Gefolge in die vorderen Räume zurück und der Kaiser blieb allein mit dem Fürsten und der Fürstin am runden Tisch im Rauchzimmer sitzen. Der Kaiser rauchte eine Zigarre, der Fürst seine gewohnte lange Pfeife, die Unterhaltung flog animiert hin und her, von Zeit zu Zeit trat einer der Adjutanten hinzu und überbrachte eine Depesche und so flog die kurze Stunde dahin. Punkt 9 Uhr erhob sich der Kaiser und nahm mit warmen Händedruck Abschied von der Fürstin. Der Fürst geleitete ihn zu dem Vorderraum, wo die Mäntel umgelegt wurden, und nach erneutem Abschied verließ der Kaiser raschen Schrittes das Haus. Der Fürst ließ sich aber nicht abhalten, ihm im einfachen Rock auf dem Fuße zu folgen. Erst im Freien legte ihm ein Diener den Mantel um. Zu beiden Seiten des Weges bis zum Bahndamm standen Feuerwehrlente mit flammenden Pfeifadeln, deren phantastischer Schein die Szene grell erleuchtete. Am Thor holte der rasch ausbreitende Fürst den Kaiser ein, der sich mit freudlichem Abschiedsgruß zu ihm wandte. Vor der geöffneten Wagenthür schüttelten sie sich nochmals die Hand und rasch hieg der Kaiser ein, von der hinter ihm sofort geschlossene Thür aus wiederholt grüßend. Brausende Hurrahrufe der von allen Seiten andrängenden Menge begleiteten die Abfahrt des Kaisers. Immer wieder grüßte er freundlich mit Neigen des Hauptes und Anlegen der Hand an die Mütze und dahin fuhr der Zug in die Nacht hinaus, während der Fürst von der Menge umdrängt, unter immer wiederholten Hochrufen sich in sein Schloß zurückzog.

Kiel, 20. Februar. Die Beerdigung der Opfer der Katastrophe an Bord des Panzerschiffes „Brandenburg“ fand heute Nachmittag mit großer Feierlichkeit statt. Sämtliche Dienstgebäude haben seit Mittag Flaggen gehißt, die ebenso wie die auf den in Hafen liegenden Schiffen zugleich halbhoß gesetzt sind. Die dem Lazareth nahe gelegenen Straßen sind dem nicht beteiligten Publikum gesperrt. Bei der Ausfahrt zum Lazarethhofe präsentirte die Trauerparade, wobei die Kapelle der 1. Matrosendivision „Jesus meine Zuversicht“ spielte, und die Spielleute mit gedämpften Trommeln den Präzidentenmarsch schlugen. Dem ersten Wagen voraus wurden die Kränze des Kaisers, des Prinzen Heinrich und anderer Fürstlichkeiten getragen. Ihnen folgte ein Ingenieur mit den Orden der in dem ersten Wagen aufgebahrten Ober-Ingenieure Janssen und Merck, woran sich die übrigen 15 Leichenwagen angeschlossen. Die Geilichkeit mit den Angehörigen der Verstorbenen folgte unmittelbar hinter dem letzten Wagen, direkt hinter diesem Admiral Knorr als Vertreter des Kaisers, ihm zur Seite Kammerherr Graf Horn und Premier-Lieutenant v. Nigleben, als Vertreter des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen; Johann der Kommandant des „Brandenburg“, Kapitän Vendenmann, Vizeadmiral Röhler, Kontreadmiral Diebrichsen und Kapit. Wüddemann, hierauf viele Offiziere und Beamte, unter denen Admiral Paschen und andere höhere Offiziere gesehen wurden, anschließend folgten Deputationen sämtlicher hiesiger Marine- und Truppenteile und Vereine, im ganzen etwa 20, dem Zuge. Die Abfahrt begann 3 Uhr, der letzte Wagen verließ 3 Uhr 40 Min. das Lazareth. Die Kieler Bevölkerung war aus der Stadt zu zwei Dritteln dem Zuge voraus- und nachgegangen und bildete auf dem ganzen Wege Spalier. Bei der Ankunft auf dem Garnisonkirchhof schwenkte die Trauerparade mit Musik und Spielleuten ab und ließ unter präsentirtem Gewehr die Leichenwagen vorbeifahren, die unmittelbar zur Gruft geführt wurden. 21 Särge wurden zugleich in das hierfür hergerichtete Massengrab gesetzt und die übrigen 9, die auf Wunsch der Hinterbliebenen in Einzelgräber gebettet werden, in dessen Nähe aufgestellt. Der katholische Oberpfarrer Wiesemann legnete zuerst die Verunglückten seines Glaubens ein, worauf der evangelische Oberpfarrer Langheld die Grabrede hielt. Tröstend und beruhigend für die Angehörigen und Trauernden bot der legennannte Geistliche zum Text seiner Rede „Matthäus 14 Vers 27“ gewählt: „Seid getrost, ich bin es, fürchtet Euch nicht!“ — und die Worte verkündete ihre Wirkung nicht. Es würde zu weit führen, die einzelnen erschütternden Szenen zu beschreiben, die sich hier abspielten, wo so viele Eltern, Frauen und Kinder Abschiednahmen von ihren Söhnen, Gatten und Vätern. Ebenso ergreifend waren die im Anschluß hieran gesprochenen Worte des Oberpfarrers Wiesemann. Nachdem somit die gemeinsame Grabrede beendet war, wurden die 9 für Einzelgräber bestimmten Särge an ihre Gruft gebracht, versetzt und eingeseigert. Wohl schon öfter in unser Garnisonkirchhof Zeuge großartiger Leichenbegängnisse gewesen, und die Gräber und Denkmäler vieler in treuer Pflichterfüllung Gebliebener wissen davon zu erzählen. Das großartigste, feierlichste aber auch zugleich schmerzliche Leichenbegängnis ist indeß doch dasjenige der Verunglückten vom Panzerschiff „Brandenburg“, an deren Gräbern in dieser Stunde nicht nur Vater, Mutter und Kinder weinen und die Reichsmarine trauern, sondern das ganze Vaterland betrübt ist über den Tod so vieler braver Söhne. Noch einmal wirft die scheidende Sonne ihre Strahlen auf die feierliche Stätte, drei Salven über die Gräber entbieten

den Entschlafenen den letzten Gruß und die großartige Feier hat ihren Abschluß gefunden. **Garbing, 17. Februar.** Der Siea, den die Eiderstedter Völkler in Glückstadt errungen haben, läßt die Dithmarscher nicht ruhig schlafen. Gestern traf hier eine Vögel ein, durch welche Eiderstedt von den dithmarscher Kirchspielen Lunden, Hemme, Neunkirchen, Wesslburen und Bülum zu einem Vögelkampfe von 51 gegen 51 Mann herausgefordert wird. **Breese, 16. Februar.** Hier herrscht zwischen dem Bürgermeister und der Stadtverordneten-Versammlung ein heftiger Konflikt, der in der letzten Sitzung der Stadtvertretung dahin führte, daß mit 8 gegen 4 Stimmen beschloffen wurde, 600 Mark von dem 3000 Mark betragenden Gehalt des Bürgermeisters zu streichen und weitere 600 Mark, die bisher zur freien Verfügung des Letzteren standen, in den Etat einzustellen. Vor einiger Zeit hat die Stadtvertretung bei der Oberstaatsanwaltschaft beantragt, eine Untersuchung bezüglich der Amtsführung des Bürgermeisters einzuleiten. In einer geheimen Sitzung wurde nunmehr ein Bescheid des Oberstaatsanwalts verlesen, in welchem ein strafrechtliches Vorgehen gegen den Bürgermeister abgelehnt wird. Verschiedene Stadtverordnete erklärten sich für Berufung eines Regierungskommissars, damit der Konflikt, der unhaltbare Zustände hervorruft, beseitigt werde. **Von der Westküste, 14. Februar.** Der heftige Sturm, der am Montag Morgen und Vormittag hier an unserer Küste wüthete, hat mancherlei Schäden angerichtet. Die Fluth war eine bedeutende, und das Wasser strömte in Menge über den Strand hinein in die Wiesen und zu den Dörfern. Niedrig gelegene Häuser waren in Gefahr, vom Wasser überschwemmt zu werden. Glücklicher Weise legte sich der Sturm vor dem nächsten Fluthzeit. Er hat auch zahlreiche Vögel den Tod gebracht. Das Unwetter hat sie so ermattet, daß sie zum großen Theil bald verendet. Diese hat man mit den Händen greifen können. Der Strand war in den letzten Tagen ein großer Vögelkirchhof. Unter den an unserer Küste weniger bekannten Vögeln war es besonders der Alf, der in Menge todt oder zum Tode erschöpft vorgefunden wurde. **Kleine Mittheilungen.** In den Wäldern in der Umgegend von Jzehoe hat der Sturm vom 12. d. Mts. nach der Schätzung von Fachleuten etwa 12 000 Stämme umgestürzt, größere Strecken müssen ganz abgeholt werden. — Während in der Hauptkirche in Altona eine Trauung stattfand, benutzten zwei Schulknaben die Gelegenheit und erbrachen und brauchten den Opferstock. Es gelang der Polizei, die beiden hoffnungslosen Vürschchen zu ermitteln und zu verhaften. — Aus dem Schaufenster eines Uhrmachers in Letzten wurden mittels Einbruchs etwa 50 Taschenuhren und andere Werthgegenstände im Gesamtwerthe von ca. 1200 Mark gestohlen. — Zu Gradenstein entwendete ein in die Wohnung eines Uhrmachers eingeschlichener Strolch einen Kasten mit etwa 40 Taschenuhren. Der Polizei gelang es, des Gonnens habhaft zu werden. — In Targfeld brannte das Haus des Parzellisten Hollesen ab, wobei ein Pferd in den Flammen umkam. — Die Obduktion der Leiche eines Dienstmädchens, die am Strande bei Ederförde aufgefunden wurde, hat kein Zeichen einer äußeren Gewaltthat ergeben. Ueber die Sache liegt noch völliges Dunkel, Selbstmord oder Unglücksfall erscheint nicht ausgeschlossen.

Hamburg. — Der Direktor der 7. Aetirungs-Kompanie Bertheau, stand vor der Strafkammer des Landgerichts, unter dem Anklage, 287 000 Mk. dem Vermögen der Gesellschaft unterschlagen zu haben. Bertheau war unverheirathet und besaß ein Gehalt von 15 000 Mk. jährlich und 3000 Mark Kontorspensen. Außerdem hat er aus dem Nachlaß seines Vorgängers 25 000 Mk. geerbt und 6000 Mk. als dessen Testamentsvollstrecker erhalten. Trogdem konnte er nicht auskommen, er wendete sich dem Börsepräsidenten zu und that im 1888 an immer tiefere Griffe in die Kasse der Gesellschaft. Der Angeklagte ist gefändig, er wird zu sechs Jahren Gefängniß und 5 Jahren Exil verurtheilt. — In einer Sandgrube bei Groß. Vorfel wurde die Leiche eines Unteroffiziers der 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 84 aufgefunden. Er hatte sich dort mittelst eines Spelovers, den er noch in der Hand hielt, einen Schuß ins Herz beigebracht, der den sofortigen Tod herbeigeführt hatte.

28. Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

Sitzung vom 16. Februar. Der Antrag des Abg. Heiberg, 2000 Mark für die Ausschmückung der Domkirche in Schleswig mit Glasmalereien zu bewilligen, wird angenommen. Der Bericht der Kommission über den Entwurf einer Ordnung für die Landgemeinden und Gutsbezirke der Provinz Schleswig-Holstein. Die Kommission hat nach eingehender Berathung des Entwurfs dem Beschluß gefaßt, zu beantragen: „Der Provinzial-Landtag wolle das seitens des königlichen Herrn Landtagskommissars ersforderte Gutachten dahin abgeben, daß gegen den Entwurf vorgelegten Bauordnung für die Landgemeinden und Gutsbezirke der Provinz Schleswig-Holstein abzugeben von den nachfolgenden eingeleiteten Änderungsvorschlägen, Bedenken seitens des Provinzial-Landtages nicht geltend zu machen seien.“ Der Berichterstatter bemerkt, daß die Kommission ein Bedürfnis für dieses Gesetz ausdrücklich anerkannt habe. Er spricht Namens der Kommission die königlichen Regierung und namentlich dem Landtagskommissar den Dank für das Entgegenkommen und Eingehen auf die Wünsche der Bevölkerung, welche in den Berichten der Gewerbetreibenden zum Ausdruck gelangt sind, aus. Die Änderungs-vorschläge sind theils mitbedenkt, theils verschärft. Nachdem die Vorlage paragraphenweise durchberathen und die Änderungen-Vorschläge von Referenten kurz begründet sind, wird in einer malier Berathung die Bauordnung mit den vorgelegten Änderungen der Kommission und einigen unwesentlichen Amendements angenommen. Es folgt die Vorberathung über den Ausschuss-Bericht die Stellungnahme des Provinzialverbandes zum Bau und Betrieb von Kleinbahnen. Der Berichterstatter, Abg. Brütt, begründet in langer Ausführlichkeit den Bericht des Ausschusses, der sich im Wesentlichen deckt mit dem des Provinzial-Ausschusses und von denselben Gesichtspunkten ausgegangen ist. Wenn die Kommunalverbände sich in erster Linie an dem Bau der von ihnen gewünschten Kleinbahnen mit ihren Mitteln betheiligen, ist eine hinreichende Gewähr dafür gegeben, daß dieselben ein wirkliches Bedürfnis sind. Durch die Subventionirung von Kleinbahnen würde die Provinz von ihrer Verpflichtung, die

Die Gartenwege waren gleichfalls voll von Gästen, welche die Schönheit der Sommer-nacht und das Zwielficht unter den Laternen-behängten Bäumen der blendenden Helle des Tanzplatzes vorzogen. Die Szene war für Jemanden, der in letzter Zeit ganz auf die Einförmigkeit der Kaserne beschränkt gewesen, beinahe berauschend, und während Robert weiter ging, durchforstete er eifrig die Züge aller ihm Begegnenden. Aber obgleich er dann und wann einen seiner eigenen Offiziere erblickte, fand er doch keine Spur, nach deren Anblick er sich sehnte. Aber Niemand beachtete ihn, bis er sich dem einen Ende eines großen Leinwandbaues näherte, aus dem die Klänge der Musik hervordrangten. „Wohin wollen Sie?“ sagte plötzlich eine rauhe Stimme, und ein Polizeiwachtmeister trat aus dem Schatten hervor. „Wo ist der Eingang zum Orchester?“ sagte Robert unverlegen. Der Polizist multerte ihn scharf, sah, daß er die Uniform des Regiments trug und eine Papierrolle in der Hand hielt. Das genügte, da er die schärfere Kontrolle am Eingang ja schon passirt haben mußte. „Nach der anderen Seite herum. Kleine Thür, die Portiere halb zurückgezogen.“ Robert ging um das Zelt herum, warf an einer Stelle, wo die Leinwand empotgezogen war, um frische Luft hineinzulassen,

einen Blick in das Innere und war dabei von der Fülle des Lichts beinahe geblendet. In der Minute darauf erreichte er den kleinen Orchesterzugang und trat durch denselben ein. Es war eben in der Mitte eines Tanzes, und die Musiker zu sehr beschäftigt, um auf einen hinter ihnen eintretenden Kameraden von ihrem Regiment zu achten, so daß Robert einige Minuten lang, sobald sich seine Augen allmählich an die blendende Hülle gewöhnt hatten, im Stande war, die in unablässiger Bewegung befindliche Menge zu durchforschen, bis seine Augen auf der breitschultrigen, großen Gestalt von Sir Philipp mit Lady Cope zu seiner Seite inmitten einer großen Gruppe von Gästen ruhen blieb. Dann erkannte er auch noch den Stabsarzt, dann Hestleton, welcher tanzte, dann andere Offiziere des Regiments und schließlich Hulda genau, wie er sie sich in seiner Einbildung vorgestellt hatte, mit Mittmeister Miller tanzend, und sie kamen etwa zwanzig Schritt von ihm entfernt vorüber, traten dann aus dem Kreise der Tanzenden, und als Miller sich zu ihr niederbeugte und ihr etwas zuzufüstern schien, wandte sich Robert heftig um und eilte aus dem Zelte. „Ich habe sie gesehen,“ flüsterte er bitter. „Ich habe sie gesehen. Jetzt will ich gehen und mich bemühen zu vergessen — Alles zu vergessen. Der Himmel helfe mir! Ich wünschte, daß ich es könnte.“

Den Garten zu verlassen, bereitete keine Schwierigkeiten und halb unbewußt ging der junge Mann zu derselben Stelle der Mauer zurück, über die er vorhin hinübergelklettert war, und fand sich dann wieder auf dem Kasernenhofe. Neununddreißigstes Kapitel. Von dort war es leicht, in den schön gepflegten Vorgarten der Dienstwohnung des Obersten zu gelangen, und hier blieb er stehen und überblickte forschend die Fenster. Die Vorhalle war erleuchtet und als er durch die Scheiben hineinsah, bemerkte er, wie Richard auf einem Stuhle saß und eine Zeitung las. Robert zauderte einige Sekunden und klopfte dann dreist an die Hausthür. Richard öffnete sofort. „Hallo! Herr Robert! Sie hier!“ „Ja. Ist der Oberst zu Hause?“ „Nein. Er ist auf dem Ball.“ „Lady Cope.“ „Nein, sie ist natürlich auch da. Alle aus dem Hause sind da, alle, sogar die Dienstmoten. Sie helfen im Theezimmer und in der Garderobe der Damen. Ich bin ganz allein im Hause.“ „Schön gut,“ sagte Robert und verschwand wieder draußen im Dunkeln. „Ihm ist zu Ruthe, als er von Rechts wegen auch hätte eingeladen werden müssen,“ meinte Richard, während er der großen

Gestalt seines jungen Freundes nachblickte, bis dieselbe nicht mehr sichtbar war. „Armer Junge! Armer Junge! Natürlich muß er es manchmal schwer empfinden.“ Nachdem Richard die Hausthür geschlossen hatte, setzte er sich wieder, nahm die Zeitung auf, las aber nicht, denn seine Gedanken weilten alle bei seinem jungen Herrn, und schließlich flüsterte er leise vor sich hin: „Ich weiß nicht, wie es enden soll.“ Plötzlich fuhr er in die Höhe und lauschte gespannt, denn er hatte den Eindruck, als ob er ein verdächtiges Geräusch vernommen hätte, aber in demselben Augenblick lief ein ziemlich wild und erschreckt aussehende Kage in die Halle. „Ah so, du warst es, mein lieber Thiergärtner?“ meinte Richard beruhigt und setzte sich wieder hin, worauf die Kage ihm sofort auf den Schooß sprang, und es dort bequem machte. Wäre aber Richard ein besserer Wächter gewesen, so hätte er sich nicht so leicht beruhigt, sondern die Kunde gemacht, und dann würde er Robert begegnet sein, der, nachdem er sich eine kurze Strecke entfernt hatte, nach dem Garten zurückgekehrt war und mit Leichtigkeit eines der Gewächshausfenster geöffnet hatte, durch das er dann eintrat. Aus dem Gewächshause führte eine Thür nach dem Salon, und von dort kam er in das kleine Boudoir, welches Lady Cope nach

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Rebenlan und Klor theilweise Kommissu die Komu Pizirung boten ers Voraus er aus Brot Abg. fassung a haben de zu überne Uebernahm schließt, n wie du maliger B bericht Puvogel Amendem Der ordnung i Gutsbezir flieren u. Wir s Preußen 2 tag 2 des Staatssteu S.119), fü mit Ausse der Insel S.1. Gutsbezir Berpflicht Einzelerbe neuern, de neuereitf der erhobt lassen obn Diese Eisenbahn S.2. Einwohnere und des L zeichnete 3 1900 best S.3. Gemeinder gelne verfu Gemeinbebe Urkun unterschri Gegeben Wil h Kaiser tra 30 Minut mit Sond wo die P Freiherrn angewand Prinzen G Gerechtich Betruten die Schul vor ihren wurde mi trutenvere Obdel un gung selbi schbster s kurze Auf hoch aus Aus Thür in dieselbe der Dur raum sthend u Ein dringlung Freund schließlich sein. G nicht zu machen dächte. Die gerichtet in dersel beuten, und Mü seines I gemamme bedecken seinen E keine S der Hal Arbeitsz und in zutreten wurden glode er Not jetzt ge möglich, bis zun

füllte, ein offenes Geständniß seiner That abgelegt hat. Im Zuchthause verübte Rünshner vor mehreren Jahren einen überaus verwegenen Mordversuch gegen einen höheren Anstaltsbeamten, der jedoch glücklich mit dem Leben davonkam. Seitdem wurde der gefährliche Verbrecher mit Ketten gefesselt. Sein Leichnam ist an die Leipziger Anatomie ausaliefert worden.

Ein Zeitbild. In der „Neuen Züricher Ztg.“ lesen wir folgenden Situationsbericht: Der deutsche Kaiser — und nicht etwa Graf Caprivi, Freiherr von Marschall oder sonst wer — sondern der Kaiser selbst hat die eigentliche politische Erbschaft Bismarcks angetreten, wozu auch dessen berühmte Parlamentsabende gehören. Sie sind jetzt vertheilt; bald giebt dieser, bald jener Minister ein parlamentarischeß Essen, wozu der Kaiser erscheint. Der ministerielle Hausherr tritt bei der Gelegenheit natürlich ganz in den Hintergrund; der Kaiser ist der gesellschaftliche und politische Mittelpunkt. Seine Miene, seine Aeußerungen, seine Händedrucke sind der Gegenstand des Studiums und der Berichterstattung. Dementsprechend haben sich auch die Parlamentsabende umgewandelt. Ist der Kaiser nicht da, so ist auch der betreffende Parlamentsabend ohne Salz und Schmalz, genau so, wie wenn früher Bismarck fehlte. Denn so angenehm auch Caprivi als lebenswürdiger Gastgeber sein mag, er kann nicht in dem Usen der parlamentarischen Gäste den Reiz ersehen, mit dem Kaiser zusammen gewesen zu sein. Auch die Gäste bei den Parlamentsabenden haben sich etwas geändert. Man sieht heute öfters Bolen und demokratische Zentrumsleute, und von der radikaleren Linken tauchen Mitglieder auf, die sonst der Pforte des Reichszanklerpalastes fern blieben; dagegen hört man weniger von den alten Führern der Nationalliberalen und Hochkonservativen. Die Gesellschaft ist ein bißchen demokratischer geworden, ebenso läßt sich nicht leugnen, daß die Teilnahme des Kaisers einen ganz hübschen volkthümlichen Zug hat. Der alte Kaiser war viel exklusiver, und er hätte sich kaum überwunden, mit ausgesprochenen liberalen Parlamentariern im Reichszanklerpalast beim Biere zusammen zu sitzen. Waren ihm doch schon so gemächliche Leute wie Jordankeß und Bennigsen im Grunde der Seele zuwider als radikale Elemente, während sein Onkel sich ganz freundlich mit Abgeordneten unterhält, die nach dem großväterlichen Maßstab gemessen, eigentlich schon reine Thronräuber wären, obgleich sie in der That recht harmlos sind, wie z. B. der dicke Alexander Meyer und der sanfte Heinrich Aldert von den Deutschfreisinnigen oder selbst irgendein radikaler Zentrumsmann. Daß der Kaiser den Muth hat, mit alten Vorurtheilen zu brechen und sich nicht scheut, mit Volksvertretern der verschiedensten Parteien gesellschaftlich zusammen zu treffen, ist von ihm politisch recht klug. Er gewinnt damit manche Sympathien und mäßigt manche Opposition, die sonst vielleicht schärfer gegen ihn persönlich zu Felde zöge.

Ein merkwürdiger Brauch besteht heute noch in Meßtem. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts stand dort laut Tradition ein junger Mann unter Anklage, ein Mädchen ermordet zu haben. Er wurde zum Tode verurtheilt und an dem Galgen auf dem Hodderberge gehängt. Der Gerichtete, der vergeblich seine Unschuld behauptet hatte, hinterließ als letzten Wunsch die Aufforderung, daß, wenn seine Unschuld an den Tag kommen sollte, man alljährlich in seiner Sterbestunde zur Erinnerung an seinen unerdienten Tod die Glocken läuten möge. Seine Unschuld wurde bald erwiesen, und seitdem rufen die Glocken alljährlich — diesmal am Fastnachts-Dienstag — den Bewohnern die Unschuld Heinrich's, wie er genannt wird, in Erinnerung.

unterziehen und werde er insoladeß seinen Posten als Rabinetschef niederlegen. Neuere Londoner Meldungen bezeichnen indessen alle diese Meldungen als grundlos, unter Berufung auf eine Erklärung des Privatsekretärs Gladstones, der zufolge von einer Staarbildung bei dem englischen Premier keine Rede ist.

Frankreich. Die sehr energisch geführte Untersuchung in Sachen des jüngsten Pariser anarchistischen Attentats hat mit ziemlicher Sicherheit die Existenz einer gefährlichen anarchistischen Verschwörung ergeben. Deren Werk waren auch die Dynamit-Explosionen in der „Rue de bons enfants“ und im Restaurant Vercy zu Paris. Die Fäden der aufgedeckten Verschwörung reichen nach Brüssel und nach London, wahrscheinlich hängt das neuerliche Vorgehen der Londoner Polizei gegen die dortigen Anarchisten mit den Enthüllungen anläßlich des Attentats Henrys zusammen. Es geht bereits das bestimmte Gerücht, daß infolge dieser Entdeckungen Verhandlungen zwischen England, Frankreich, Spanien und Belgien behufs gemeinsamer Maßnahmen gegen die Anarchisten eingeleitet worden seien.

Rußland. Das Eis, das im finnischen Meerbusen sich loslöste, ist in zwei Theile geborsten, dessen größerer mit mehreren hundert Menschen sich nach Hogland zu begab, während der kleinere 6 Kilometer vom Festlande sich befindet. Die auf dem letzteren sich befindenden 75 Personen und 18 Pferde sind durch Jägermanländer gerettet worden. Ein finnländischer Eisbrecher ist zur Rettung der Verunglückten abgegangen. Die Militärbehörden von Kronstadt haben gleichzeitig Hilfe abgesandt.

Spanien. In den bispayischen Provinzen Spaniens macht sich wieder eine Bewegung gegen die Madrider Zentralgewalt geltend. In Castelen ist eine große Kundgebung der Bewohner und der Deputation der Provinz Navarra gegen die Cortes angesetzt; es wird denselben von den Navarresen die Zuständigkeit zur Festsetzung der Steuern der Provinz Navarra bestritten. Die Truppen der Garinon Callejon sind in den Kasernen konsignirt.

Amerika. Das gelbe Fieber, welches z. B. in Rio de Janeiro herrscht, hat die dort ankernden fremdländischen Kriegsschiffe veranlaßt, sich „nach rückwärts zu konzentriren“. Dieselben haben mit alleiniger Ausnahme des amerikanischen Kreuzers „San Francisco“ sämmtlich die Bai von Rio verlassen, um ihre Mannschaften vor dem Gelben Fieber zu bewahren. Vermuthlich wird die aufständische Flotte wohl oder übel diesem Beispiele folgen müssen.

Mannigfaltiges.
Tod eines Raubmörders. Waldheim i. Sachl. Nach nahezu 30-jähriger Haft im biesigen Zuchthause ist dieser Tage der Raubmörder Rünshner gestorben, der am 2. November 1865 den Kaufmann Markert in Leipzig in dessen an der Ecke der Grimmaischen und der Nikolaistraße gelegenen Laden ermordete. Rünshner, der zum Tode verurtheilt war, lag bereits auf dem Leipziger Nichtplage unter dem Fallbeil, als ein Begnadigungs-Telegramm vom damaligen König Johann eintraf. Der Landesbefehlrichter Brandt wurde noch rechtzeitig durch das Schreien und Gnade-Rufen des Publikums und des Depeschenboten veranlaßt, inne zu halten. Der Todesstandat wurde wieder von der Guillotine losgeschnitten und wanderte nun in das hiesige Zuchthaus, wo er erst vor wenigen Wochen, als er sein Ende bernannah

„Hulda! Hulda!“ flüsterte der Rittmeister, „dies ist grausam. Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich so kalt behandeln?“

„Herr Rittmeister, ich bin unwohl und abgepannt,“ erwiderte sie fest, „Sie wollen mich freundlichst entschuldigen.“

Er that einen tiefen, zischen Athemzug, wie um seines Borneß Herr zu werden. „Sie sind meine Königin,“ sagte er dann sanft, „und ich bin Ihr gehorsamer Sklave. Nun wohl denn, gute Nacht.“

„Gute Nacht,“ antwortete Hulda leise und etwas aufgeregt, aber dennoch sah sie sehr fest und entschlossen aus, wie sie in dem vollen Licht der Lampe hochauf gerichtet da stand, bis sie sah, daß die Hausthür wieder geschlossen war, und sie die Schritte des Rittmeisters auf dem Kiesfande verhallen hörte.

„Darf ich Ihnen irgend etwas bringen, Fräulein? Sind Sie nicht wohl?“ fragte Richard respektvoll.

„Danke, nein, White. Schicken Sie Kelly zu mir.“

„Verzeihen Sie, Fräulein, aber die Mädchen sind alle bei dem Ball, um bei dem Thee und Kaffee zu helfen und dem Tanze zuzusehen.“

der Kaiser an das gesammte im Exerzierchuppen der Matrosenartillerie versammelte Maschinen- und Geizerpersonal etwa folgende Ansprache: „Er nehme Veranlassung, dem gesammten Personal sein tiefstes Beileid auszudrücken für das Unglück, das es betroffen. Er könne dem Maschinenpersonal, das jetzt in den Vordergrund trete, nur seine höchste Anerkennung ausdrücken. Er habe daher auch befohlen, daß die in ihrem Verufe an Bord des „Brandenburg“ Verunglückten mit allen militärischen Ehrenbezeugungen bestatet würden. Wenn das Maschinenpersonal, das anerkannt das vorzüglichste aller Nationen sei, fortisafe, diese Kaltblütigkeit und Pflichttreue an den Tag zu legen, könne es stets seiner Anerkennung und seines kaiserlichen Dankes gewiß sein.“

Der Bund der Landwirthe hielt am Sonnabend Nachmittag im Feenpalast zu Berlin eine General-Versammlung ab. Anwesend waren ca. 8000 Personen. Der Abg. Bloß hielt die Begrüßungsansprache. Es gelte jetzt den Protest gegen den russischen Handelsvertrag; er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Sodann wurde der Antrag Rosicks vorgenommen, daß jedes Bundesmitglied einer christlichen Religion angehören müsse. Auf sprach sich ebenfalls gegen den Handelsvertrag aus. Die Versammlung nahm eine Resolution an, den Reichstag zu ersuchen, dem Handelsvertrag mit Rußland die Genehmigung zu verjagen.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat am Montag der Kampf um die Zivilehe-Vorlage begonnen, über welche am genannten Tage die Generaldebatte eröffnet wurde. Am Tage vorher fand eine Klub Sitzung der liberalen Partei statt, in welcher das Ehegesetz unter lebhaften Entzürnen der erschienenen Abgeordneten angenommen wurde. Da sich anderseits auch die oppositionelle Partei der „48er“ und „Unabhängigen“ mit 46 gegen 12 Stimmen im Prinzip für die Zivilehe-Vorlage ausgesprochen hat, allerdings betonend, daß dieser Beschluß keineswegs ein Vertrauensvotum für die Regierung bedeuten solle, so kann das Cabinet Welcker mit Zuversicht der parlamentarischen Entscheidung in dieser kirchenpolitischen Frage entgegengehen.

Großbritannien. Die Reden, die der in letzter Zeit öfters genannte Sozialist Williams fortgesetzt vor den Arbeitslosen in London hält, und die Umzüge, die er mit ihnen veranstaltet, erregen großes Unbehagen. Am Montag Nachmittag zog Williams mit seinen Heerschaaren durch das Westend. Als der Zug vor dem Hause des Herzogs Westminister vorüberzog, rief er mit Stentorstimme: „Hier wohnt der Herzog von Westminister, Kameraden.“ Auf dem Meeting im Hyde-Park erklärte er, das nächste Mal solle der Zug durch die aristokratischen Straßen Portman Square und Cavendish Square gehen. Er werde die Adressen der Herren, welche kein Mitleid mit den Arbeitslosen hätten, vertheilen, damit diese denselben einen warmen Empfang bereiten könnten. Das Beste wäre, man hinge den Herzog von Westminister und noch andern von seinem Gelichter an dem nächsten Laternenpfahl auf und stopfte ihnen Gras in den Mund, wie es die französischen Bauern mit Foulon gemacht hätten.

Übermals lagen dieser Tage allarmirende Londoner Nachrichten über eine angeblich unmitttelbar bevorstehende Umbildung des englischen Ministeriums vor. Es hieß, Gladstone trauke am Staar, er müsse sich deshalb einer Operation

denselben hingeleiten, bis er fühlte, daß dieselben den Gegenstand berührte, auf dem seine Augen bei seiner unvergeßlichen Unterredung mit dem Obersten so verlangend geruht hatten.

Mit einem leisen Ausrufe der Freude riß er die Knöpfe seiner Jacke auf und barg seine Beute in der Brusttasche, und dann stand er wie angewurzelt, als er plötzlich Huldas Stimme in der Halle vernahm.

„Nein, ich danke Ihnen, Herr Rittmeister Miller,“ sagte sie.

„Aber soll ich es nicht wenigstens Lady Cope melden?“

„Nein, bitte, nicht, Herr Rittmeister. Ich bin nur etwas ermüdet und möchte nicht, daß sie unnöthig erschreckt wird.“

„Aber Sie werden mir doch gestatten, daß ich hier bleibe und Ihnen Gesellschaft leiste, bis Ihre Eltern zurückkehren,“ fragte er in einem leisen, dringenden Tone, der Robert vor eifersüchtiger Wuth erbeben ließ. Sie standen jetzt vorn in dem hell erleuchteten Theile der Halle neben der noch offenen Hausthür, und obgleich Huldas Gesicht von Robert abgewendet war, konnte derselbe doch jeden Zug in dem seines Offiziers erkennen.

„Nein, ich danke Ihnen, Herr Rittmeister,“ antwortete Hulda mit erhobener Stimme, wie um sein vertrauliches Flüstern zurückzuweisen, und fügte dann zu Roberts großem Entzücken hinzu: „Schließen Sie die Hausthür noch nicht, White, Herr Rittmeister Miller wird nicht hier bleiben.“

Nebenlandstraßen zu unterhalten, welche pro Jahr und Kilometer 450 Mark erfordern nach und nach theilweise entlastet werden. Die Beschüsse der Kommission sind stets einstimmig gefaßt, und war die Kommission auch darin völlig einig, daß die Fixirung eines fest bestimmten Zuschusses für geboten erschien, damit die Kommunal-Vereände im Voraus ermessen können, auf welche Weise sie evtl. aus Provinzialmitteln zu rechnen haben.

Abg. Buvogel beantragt, dem Abg. 2 folgende Fassung zu geben: „Die Kommunal-Vereände haben den Bau sowie den Betrieb der Bahnen zu übernehmen oder unter ihrer Haftung eine Uebernahme zu überlassen.“ Der Landtag beschließt, nachdem der Ausschußbericht paragrafenweise durchberathen ist, die Vorlage in einmaliger Beratung zu erledigen. Der Ausschußbericht wird nach Annahme der Amendements Buvogel mit großer Majorität angenommen, das Amendement Ohrt wird abgelehnt.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Verordnung wegen Verpflichtung der Gemeinden und Gutsbezirke zur Erhebung der direkten Staatssteuern u. s. w. Vom 22. Januar 1894.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. v. verordnen auf Grund des § 16 Absatz 2 des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern, vom 14. Juli 1893 (Gesetz Samml. S. 119), für den ganzen Umfang Unserer Monarchie, mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande und der Insel Helgoland, was folgt:

§ 1. Den Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirken wird vom 1. April 1895 ab die Verpflichtung auferlegt, in ihren Bezirken die Einzelerhebung der sämmtlichen direkten Staatssteuern, der Domänen-, Rentenbank- und Grundbesitzrenten, sowie die Abführung der erhobenen Beträge an die zuständigen Staatskassen ohne Vergütung zu bewirken.

Diese Verpflichtung erstreckt sich nicht auf die Eisenbahnabgabe.

§ 2. Für Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern kann von den Ministern der Finanzen und des Innern ein späterer als der im § 1 bezeichnete Zeitpunkt, jedoch nicht über den 1. April 1900 bestimmt werden.

§ 3. Der Finanzminister ist ermächtigt, die Gemeinden und Gutsbezirke allgemein oder einzelne derselben von der Hebung der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen zu entbinden. Unzulässig unter Unserer höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insignel. Gegeben Berlin i. Schloß, den 22. Januar 1894. Wilhelm.

Graf zu Eulenburg. Miquel. Wilhelmshaven, 20. Februar. Der Kaiser traf zu der festgesetzten Stunde um 11 Uhr 30 Minuten in Begleitung des Prinzen Heinrich mit Sonderzug auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo die Admiralität mit dem kommandirenden Freiherren v. der Goltz an der Spitze zum Empfange anwesend war. Der Kaiser begab sich mit dem Prinzen Heinrich durch die reich besagigten und geschmückten Hauptstraßen der Stadt nach den Exerzierchuppen, um dort der Vereidigung der Rekruten beizuwohnen. In den Straßen bildeten die Schulen Spalier, während die Marinetruppen vor ihren Kasernen aufgestellt waren. Der Kaiser wurde mit lebhaftem Hurrah begrüßt. Die Vereidigung wurde von den Stationsparrern Gobel und Dr. Enke abgehalten. Die Vereidigung selbst nahm Lieutenant z. S. Bad unter höchster Kriegsflagge vor. Der Kaiser hielt eine kurze Ansprache, worauf Admiral Oberkop ein Hoch ausbrachte. Nach der Vereidigung hielt

Aus diesem letzteren öffnete sich eine Thür in den hinteren Theil der Halle, und dieselbe leise aufdrückend, blickte Robert aus der Dunkelheit in den hell erleuchteten Vorderraum, wo er Richard auf seinem Stuhle sitzend und die Kage streicheln sah.

Einige Sekunden lang zauderte der Einbrübling und fühlte sich geneigt, seinen alten Freund in sein Vertrauen zu ziehen, aber schließlich schien ihm das doch unmöglich zu sein. Er sagte zu sich selbst, daß er ihn nicht zum Mitschuldigen an dem Diebstahl machen könne, den er jetzt zu begehen gedächte.

Die Halle des Obersten war schön eingerichtet und gleich einem Museum, da sich in derselben nicht nur seine zahlreichen Jagdbeuten, sondern auch die mannigfachen Waffen und Rüstungen befanden, die er während seines langjährigen Aufenthaltes in Indien gesammelt hatte. Die Felle und Teppiche bedeckten den Fußboden, und da dieselben seinen Schritt unhörbar machten, fand Robert keine Schwierigkeit, durch den hinteren Theil der Halle bis zur offen stehenden Thür des Arbeitszimmers des Obersten zu gelangen und in demselben Augenblicke in dieselbe einzutreten, in welchem draußen Stimmen hörbar wurden und ein lautes Klingeln der Hausglocke erfolgte.

Robert zauderte wiederum und hätte sich jetzt gern zurückgezogen, aber das war unmöglich, und so tastete er seinen Weg denn bis zum Raminfuss, ließ seine Hand über

Rompag...
er des Land...
00 Mt. an...
erchlagen...
und best...
er 300...
er aus der...
Mt. ge...
ntsvollst...
auskomme...
und that...
die Stoffe...
ndig, er m...
Zahren...
Groß...
der 7...
Nr. 84...
it eines...
helt, ein...
n sofort...
nischer...
B...
Antrag...
usichmü...
lasmalere...
bnungs...
den Ver...
einer...
Gutsbez...
Kommiss...
Entwurf...
agen: „D...
des Kön...
vorbere...
G...
n Erlaß...
ngemein...
wig-Hol...
ingelne...
des Proj...
ein.“ D...
Kommiss...
ch anerka...
nmission...
von dem...
gegenkom...
Bevoll...
Kammer...
Anderung...
verschärf...
bedeutung...
weise dur...
schläge...
dird in...
mit den...
mission...
angenom...
auschüß...
ialverband...
ahren. D...
er in lan...
ßes, der...
Provinz...
sichtspun...
unabw...
von ihm...
Mitteln...
er dafür...
dürfnis...
Kleinbah...
sichtigung...
nachbl...
ar. „Ar...
ch muß...
geschlo...
die Zeit...
Gedank...
herrn, un...
ch hin:—
ll.“
und laufs...
ndruck, al...
vernomm...
ck lief...
hende...
ein lie...
ruhigt...
Kage ih...
und es...
er Wäch...
o leicht...
macht, un...
sein, der...
cke enif...
gekehrt...
wächsh...
er dan...
eine Th...
kam er...
Cope un...

Anzeigen.

General-Versammlung
des
Beschönnerungs-Bereins
am Montag, 26. Februar
Abends 8 Uhr
im Hotel Posthaus.

- Tages-Ordnung:
- 1) Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1893;
 - 2) Vorlage der revidirten Jahresrechnung pro 1893;
 - 3) Beschlusfassung über den Arbeitsplan im Jahre 1894;
 - 4) Renewahl von Vorstands-Mitgliedern und Revisoren.
- Ahrensburg, 21. Februar 1894.
Der Vorstand. Ziese.

Bauverein, Ahrensburg,
eingetr. Genossenschaft n. b. Dastpflicht.

General-Versammlung
am Mittwoch, 28. Februar
Abends 8 Uhr
im „Hotel Posthaus.“

- Tages-Ordnung:
- 1) Vorlage des Geschäftsberichts;
 - 2) Vorlage der Jahresrechnung und Beschlusfassung über Ertheilung der Entlastung;
 - 3) Renewahl von Vorstandsmitgliedern;
 - 4) Renewahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths;
 - 5) Verschiedenes.
- Ahrensburg, 19. Februar 1894.
Der Vorstand.
Ernst Ziese. C. H. Schacht.
C. H. Barckmann.

Zugelaufen
eine deutsche, langhaarige braune Jagdhündin
mit weißer Brust und weißen Pfoten.
Abzuholen gegen Erstattung der Kosten bei dem Unterzeichneten.
Ahrensburg, den 20. Februar 1894.

Gröppler,
Gutsinspector.

Kauf gef. e. Landstelle
mit viel Wiesen und Weidenland, Umgegend von Rahlstedt und Ahrensburg. Um persönl. Aufg. erwünscht d. Makler **J. Droska, Gräßler 14** in Hamburg. Sprechstunde Morgens v. 9 bis 12 und 5 bis 7.

Prima hiesigen Honig
empfeht billigt
Aug. Haase,
Ahrensburg.

Probiren geht über Studiren!
Versuchen Sie es nur einmal mit der berühmten

Lilienmilch-Seife
der Parfümerie Iduna Hamburg, Schon nach kurzem Gebrauch erhält man einen blendend weissen Teint.
à Stück 50 Pfg., zu haben bei **A. Rodde, Ahrensburg.**

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere **Pat.-H-Stollen** errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere **Stets scharfen H-Stollen** (Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, oder in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hofeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Gesucht eine kräftige, gesunde **Amme**
bei hohem Lohn nach Wandsbeck für Ende Februar. Zu melden in der Exped. d. Bl.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Mitteilung, daß ich mein Lokal am 25. d. Mts. von **Abends 6 Uhr** an der freiwilligen Feuerwehr zur Abhaltung eines Balles überlassen habe und daß dasselbe deshalb während der Zeit für den sonstigen Verkehr geschlossen ist.
Ahrensfelde, 20. Februar 1894.
J. Wriggers,
Gastwirth.

!! Delicatessen !!

Mettwurst, geräuch. u. gefochte
Hummer, Kronen,
Sardinen in Del,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Feringe, Holländer,
Feringe, fette,
Feringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig zc. zc.
empfeht
Guido Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.

Amser Lieblingsblatt
ist die
Deutsche Boden-Zeitung
und hat mit diesem Heft, dem die entzückende Weibliche in geliebtem beifügen Gesinnung erheben jeder Hausfrau. Nach ihren erprobten Schritten anzuheben sich ist von selbst. Nicht ausübliche, sondern handbare führen die Seiten. Willensbetriebe für Küche, Garten und Garten, interessante Preisverhältnisse und die für das beste Verhältniß mit einem sehr geringen Preis. Jedes Heft enthält noch besonders gutes Material. Anheft ist die
Deutsche Boden-Zeitung
die praktische der Welt.
Preis vierteljährlich: mit Wechseln und Sperrmüllern 100 Pf., ohne dies 75 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postamt.
Probe-Krn. gratis durch Post, Brief, Leipzig.

Gut gereinigt ist halb gefüttert!
Diesen Auspruch landwirtschaftlicher Autoritäten sollten alle Viehhalter beherzigen. Für Ungedult und Hauptgeheiß des Viehes empfiehlt sich als No. 1 in vorzüglicher Weise
Angeler Viehwaschpulver
angefertigt seit 1850 in der Apotheke zu Sotrau in Angeln. Es bereitet schon ein sicher jegliches Ungeziefer bei Mücken, Fliegen, Schafen und Schweinen, und übertrifft nicht nur jedes andere Mittel an Wirksamkeit und Billigkeit, sondern wirkt außerdem überaus wohltuend auf die Gesundheit der Thiere. Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Frucht u. erhalten ein weiches, glänzendes Fell. **Flöte à 50 Pfg. resp. 1 Mark für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Beilage: „Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Vieh.“**
Jedes Stück Rindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pfg.
Zu haben in den Apotheken.
in Ahrensburg u. Sülfeld.

Zur Anfertigung von Pferdegeschirren
und
Polster-Arbeiten
sowie zur prompten Ausführung von Reparaturen empfiehlt sich
L. Leonhard,
Sattler u. Tapezier.
Ahrensburg, am Rinddeel.

Schmiedeeiserne Grab-Einfriedigungen
in verschiedenen Mustern, liefert billigst, schon von 1,50 Mk. pr. lauf. Fuß an
A. Henze,
Schlossermeister, Ahrensburg.

Feld- u. Garten-Sämereien
in bekannnten besten Qualitäten
empfeht
Ahrensburg. E. Pahl.

Heinr. Westphal, Schuhmachermeister.
Ahrensburg, Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Zur Konfirmation empfehle alle Arten Stiefeln u. Schuhe für Knaben und Mädchen zu billigen Preisen.

Kaffee oder Cichorien?
Unter der Bezeichnung „... Kaffee“, mit verschiedenen Beinamen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze angepriesen, welche nichts weiter enthalten, als **Cichorien**.
Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung und nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur Cichorien und zwar „**Aufer-Cichorien**“. Derselbe ist verbürgt rein, aus feinsten magdeburgischen Cichorienwurzeln hergestellt u. überall zu kaufen in 125 gr Packeten, wie 250 gr Büttschen.
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau,
Cichorienfabrik, gegründet 1819.

HOCOLADE VON
M.1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen
GEBRÜDER STOLLWERCK
1/2 K. Dose 3 M.
1/2 K. gut für 100 Tassen.
Dampftrieb: 550 Pferdekräfte
32 Gold. silb. etc. Medaillen
26 Kais. Königl. ETC.
HOFDIPLOME
Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Möblien-Magazin
von
H. Griesenberg,
Tischlermeister.
Großes Lager aller Arten von Möblien,
von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen
Ahrensburg,
Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Garantirt Eingeschossene
Reelle Bedienung. — Festes Preis.
Revoluer Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Teuchin-Gevohre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppellagerkarabiner 30 Mk., einläufig Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschuss 4 Mk.
Färsch- u. Scheibenschützen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppellinsen prima Qual. von 35 Mk. an. — Patentluftgewehr ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdgewehr prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hälsen 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos. Katalog 24 Seiten stark gegen 50 Pf. Marken.
Für jede Waffe Übernahme ich volle 10 Jahre Garantie.
Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik.
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Hambg. Schlachthaus-Dung
Liefere an jede Bahnstation. **John Hilbert, Hamburg, Gimsbittlerstr. 49.**

Neue Musik Zeitung
Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.)
Probe-Krn. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Freiwillige Feuerwehr
Ahrensburg.
Den Kameraden zur Nachricht, daß unsere Wehr zu dem am Sonntag, den 25. Februar stattfindenden Ball der freiwilligen Feuerwehr zu Ahrensfelde im Lokale des Kameraden **J. Wriggers** eingeladen ist. Anfang 6 Uhr.
Ahrensburg, 20. Februar 1894.
Das Kommando.

Die neue Bau-Ordnung
für die kleineren Städte und Flecken des Regierungsbezirks Schleswig, gültig vom 1. Februar 1894 mit einem Anhang, enthaltend den Wortlaut aller in dieser Bauordnung angeführten wichtigen Stellen aus anderen Gesetzen und Verfügungen.
Preis 1 Mk. 20 Pfg.
Vorrätig in
E. Ziese's Buchhdlg.,
Ahrensburg.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Futtermittelmarkt.
Original-Bericht
von
G. & D. Lüders, Hamburg.
Trotz flauerer Stimmung der Getreidebörsen erhielt sich für Futtermittel während der abgelaufenen Berichtswochen guter Verkehr vom Inlande; das Platzgeschäft hingegen bewegte sich in engen Grenzen. Tendenz: Steigende Weizenpreise. Weizen 2,50 bis 5,75 Pfg. 50 ab Hamburg.
Weizenmehl 3. — bis M. 5,75 pr. 50 ab Amsterdam und Antwerpen.
Weizenmehl 3. — bis M. 5 80 pr. 50 ab Magdeburg.
Weizenmehl 3.00 bis M. 5,70 pr. 50 ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreidefälsche M. 6. — bis 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreidefälsche M. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Weizen M. 4,35 bis M. 5. pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erbsenmehl und Erbsenmehl M. 6,40 M. 8,05 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatmehl und Baumwollsaatmehl M. 6,45 bis M. 8,05 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocousmehl und Cocousmehl M. 7. bis M. 8,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmförmel M. 5,50 bis M. 6,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapsmehl M. 5,70 bis M. 7. — pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,40 bis M. 5,85 pr. 50 ab Hamburg.
Weizenkleie M. 4,30 bis M. 5,00 pr. 50 ab Hamburg.
Hoggenkleie M. 4,10 bis M. 4,60 pr. 50 ab Hamburg.
Hamburg, den 15. Februar 1894.
G. & D. Lüders.

Viehmärkte.
Hamburg, 19. Februar 1894.
Dem heutigen Markte auf dem Heiligen Stück Rindvieh und 1624 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
1. Qualität, Ochsen und Lauenen 50—58
2. Junge fette Kühe 48—52
3. Ältere fette Kühe 42—46
4. Geringere Kühe 33—39
5. Bullen nach Qualität 41—52
6. Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität 57—59 1/2 Mk., 2. Qualität 51—54 Mk., Qualität 43—47 Mk. — Unverkaufte blieben 43 Rinder und 105 Schafe.
Dem Schweinemarkt auf dem Viehmarkt „Sternschanze“ waren in der Woche vom 11. Februar bis 17. Februar 1893 im Ganzen 6007 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 53—55 Mk., schwere Mittelwaare 52—54, gute leichte Mittelwaare 54—55, geringere Mittelwaare 51—53 1/2, Sauen nach Qualität 45 1/2—49.
Der Handel war während der letzten beiden Wochen lebhaft.

Kälbermarkt.
Hamburg, den 20. Februar 1894.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehmarkt „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1329 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 75 1/2—80 Mk., ausnahmsweise bis 91
2. Qualität 68—72
3. Qualität 59—64
Der Handel war schlepp. Unverkaufte blieben 55 Stück.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.
22. Febr.: Wenig verändert, windig, mit Sonnenschein, vielfach Niederschlag, starker Wind.
23. Febr.: Feuchtkalt, stark wolkig, häufige weiche Niederschlag. Frisch windig.
24. Febr.: Steigende Temperatur, windig mit Sonnenschein, Niederschlag, windig.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19